

Wir besuchen: Joanna K. Vorhauser, Frankfurt



(Foto: © Karsten Thormählen)

„Ich bin eine Breslauerin, und darauf bin ich sehr stolz“, sagt Joanna K. Vorhauser, die seit 2006 in Frankfurt in eigener Praxis arbeitet. „Es ist eine wunderschöne und weltoffene Stadt mit einer bewegten Geschichte.“ Eine bewegte Geschichte hat, das wird man sehen, auch die Zahnärztin selbst.

Schon als Vorschulkind wusste sie, dass sie Ärztin werden wollte: „Der Freundeskreis meiner Eltern war reich an Ärzten, Anwälten, Wissenschaftlern und Sportlern. Eine Freundin liebte ich abgöttisch: eine HNO-Ärztin.“ Medizin hatte etwas Magisches für die kleine Joanna – alle Teddy-Bären und Puppen bekamen Spritzen. Ihre Mutter arbeitete als Biochemikerin: „Ich habe die Abläufe in Krankenhaus und biochemischem Labor in den Genen.“ Und der Anatomie-Atlas begeistert geradezu: „Vollbestückt mit lateinischen Namen!“ Was so gradlinig aussieht, nahm dann doch ein paar Kurven. Die Vorbereitungen für die Aufnahmeprüfung an die Medizinische Fakultät kosteten zuviel Kraft, also folgte der Switch zu „Englischer Philologie“ – für den Druck, Englisch lernen zu müssen, ist sie ihrer Mutter heute noch dankbar. Dann: Aufnahmeprüfung für das neue Studium. „Da fragte ich mich selbst: Was machst du hier? Es ist nicht deine Welt ...“ Damit war die Englische Philologie vom Tisch. Ihr neuer Plan: Ein Jahr arbeiten gehen – dann weiter studieren „an der Uniklinik für MKG in Breslau natürlich. Ich liebte diese Klinik.“ Dort arbeiteten vor allem Zahnärzte. „Damals musste man in Polen nicht doppelt approbiert sein, man konnte sich spezialisieren. Es gab Elemente aus dem HNO-Bereich. Es hat alles gepasst.“ Dass sie zielgerichtet arbeiten kann, sieht man auch daran, dass sie ihre Approbation in Breslau ablegte – und dann den klinischen Teil in Frankfurt (1999-2002). Warum doppelt? „Mir war die Gleichwertigkeitsprüfung zu abstrakt – ich wollte nicht gleich am Anfang scheitern.“

Es war, wie so oft, die Liebe, die sie aus ihrer Heimat entführt hat – und wie so oft war die Liebe bald vorbei, der neue Lebensraum aber längst Teil des Alltags. Nun ist sie schon 20 Jahre in Deutschland. War es ein leichter Start? „Der Anfang war schwer. Ich bin kein Weichei, sagte ich mir, aber drei

Jahre war ich innerlich wie gelähmt von Höhen und Tiefen.“ Am meisten hat sie ihre berufliche Situation bedrückt: „Voller Elan kam ich nach Deutschland und wollte als Zahnärztin arbeiten – durfte meinen Beruf aber nicht ausüben. Es kam alles anders als erwartet.“ Was nun? Nochmal ZMK studieren? Heilpraktikerin werden? Was ganz anderes? Es wurde: was ganz anderes. Die Bankenstadt Frankfurt ermöglichte u. a. eine Mitarbeit in der Zentrale der Deutschen Bank in der Markt- und Meinungsforschung. „Eine lehrreiche Zeit, an die ich mich gern erinnere“, sagt Joanna Vorhauser. Und dann doch der Entschluss: noch einmal Zahnmedizin studieren. „Ich konnte im Carolinum wieder zum Leben erwachen!“ Endlich war sie angekommen. „Ich liebe meinen Beruf. Mit Herz und Leidenschaft!“ Was gefällt ihr dabei? „Die tägliche Herausforderung des Praxisalltags und die Begegnung mit den Menschen, das große Spektrum der Behandlungen und der technische Fortschritt.“ Und was weniger? „Der Zeit- und Qualitätsdruck zugleich. Schnell, präzise und souverän zu sein, zur vollsten Zufriedenheit des Patienten.“ Vorhauser ist Generalistin, aber „für Endodontie, Implantologie und Mikrochirurgie schlägt mein Herz am stärksten. Mikroskop und Luppenbrille sind derzeit meine liebsten Instrumente. Mal schauen, wie meine Augenärztin das Ganze sieht ...“

Neben Ausbildung, Praxisgründung, Einleben in einem neuen Land gab es ein weiteres – erfolgreich gemeistertes – Projekt: „Ich habe eine wunderbare Familie. Ohne meinen Mann wäre alles nicht machbar, er hält mir den Rücken frei. Die beiden Kinder sind 18 und 8 Jahre alt. Wir helfen uns gegenseitig, so gut es nur geht. Gemeinsam schaffen wir alles. Man muss halt gut organisiert sein ...“ Und: Ziele haben.

